© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schritte von diesem Neste fand sich für den Specht ein altes Nest, das wohl früher nur als Schlafloch benutzt worden war und nun zur Brutstätte hergerichtet wurde. Es steht in einer weniger hohen und dicken Fichte wie das erste und hat ein ovales, ostwärts gerichtetes Eingangsloch, ähnlich wie ein zweites Nest, das sich ebenfalls bei Georgenthal befindet und in dem mehrmals gebrütet wurde. Ungefähr 20 Minuten von dem ersten Nest entfernt hatte ein anderes Schwarzspechtpärchen sein Nest in einen dicken Fichtenstamm gezimmert, der leider diesen Winter umgehauen wurde. Es unterschied sich von den anderen Nestern besonders dadurch, daß es weniger hoch angelegt war und ein fast viereckiges Eingangsloch besaß, das nach Norden gerichtet war. Auch hatten die Spechte öfters an dem Baume gehackt, gleichsam als ob sie die passende Stelle zum Nestbau finden wollten. Während am ersten Neste nur das Weibchen baute, waren hier beide Spechte beim Anfertigen desselben thätig.

Merkwürdig ist es, daß alle mir bekannten Spechtnester in der Nähe eines Weges und größeren Schlages stehen, und daß ein kleines Bächlein nicht weit von ihnen fließt.

Welchen Nutzen der Schwarzspecht unserem Forste stiftet, zeigt sich recht deutlich an den vielen angehackten Bäumen, die man im Walde findet. Wenn der Specht auch den Roßameisen (Formica herculanea) vorzüglich nachstellt, die allgemein zu den nützlichen Insekten zu rechnen sind, so macht er sich doch durch Vertilgung der schädlichen Rüssel- und Borkenkäfer (Hylobius und Bostrychus) sehr verdient. Während er die Ameisen meist in Baumstümpfen und Baumwurzeln aufsucht, hackt er, um den Käfer zu erlangen, nur die Rinde weg, unter der seine Gänge laufen. Die Vernichtung dieser lästigen Kerbtiere macht vor allem den Schwarzspecht zu einen nützlichen Vogel, der noch bedeutend mehr geschützt werden werden sollte, als es leider geschieht.

Die Schneegans in Bayern.

Von Dr. Parrot-München.

In der neuen Auflage von Naumanns Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas hat auch die Schneegans (Chen hyperboreus [Pall.]) eine bedeutend ausführlichere Abhandlung erfahren, als das früher der Fall war, wenngleich über das Vorkommen der Art in Europa auch bis heute sichere Nachrichten nur äußerst spärlich zu erhalten waren. Bedauerlicherweise haben in der Aufenthaltszusammenstellung einige Angaben aus der bayerischen Litteratur Aufnahme gefunden, welche einer ernsthaften Kritik in keiner Weise standzuhalten vermögen und welche aus diesem Grunde, unbeschadet der Vollständigkeit des Werkes, von dem Herrn Bearbeiter am besten wohl ganz übergangen worden wären.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Schneegans ist — das unterliegt für mich nicht dem geringsten Zweifel — überhaupt nie in Bayern vorgekommen, und es steht fest, daß alle diesbezüglichen Angaben auf Verwechselungen, besser gesagt auf Ungenauigkeiten beruhen; ganz abgesehen davon, daß erst durch das Vorhandensein eines Belegexemplares in einer Sammlung derartige „Beobachtungen" glaubhaft gemacht werden könnten, so trugen bisher auch alle diese Nachrichten nur zu sehr den Stempel einer sorglosen, „von keinerlei Sachkenntnis getrübten" Berichterstattung an sich, als daß auf sie irgend welches Gewicht zu legen wäre.

Bereits im ersten Jahresberichte des Ornithologischen Vereins München für 1897 und 1898 äußerte ich mich in einer Anmerkung (S. 144), der indessen keine Beachtung geschenkt wurde, folgendermaßen zu dieser Angelegenheit: „Die großen Gesellschaften (sc. Wildgänse), die bei uns durchwandern oder sich hier im Winter aufhalten, gehören in der Regel der Spezies Anser segetum an, während die Graugans gern paarweise oder in kleineren Flügen im Herbst und Frühjahr durchzieht. Die in Jäckels Systematischer Übersicht der Vögel Bayerns von R. Blasius unter „Schneegans (Anser hyperboreus)" gebrachten Berichte beziehen sich zweifellos, insbesondere was die Konstatierungen Hellerers in München betrifft, auf eine der vorgenannten Arten, da man in Süddeutschland allgemein die durchziehenden Gänse als „Schneegänse" bezeichnet, ohne Rücksicht auf ihre Artzugehörigkeit, also quasi als Kollektivbegriff. Die Schneegans ist eine nordamerikanische Art, die höchstwahrscheinlich nie bei uns vorgekommen ist. (Dr. P.)" In ähnlichem Sinne antwortet mir Herr Professor Sprater in Neustadt a. H., an den ich dieser Tage schrieb, um womöglich etwas über den Verbleib der beiden zu Weihnachten 1890 bei Schifferstadt erlegten Exemplare in Erfahrung zu bringen: „Unter „Schneegans" ist hier im Volke und in Jägerkreisen eben eine Wildgans, Wandergans, Zuggans zu verstehen. Mit den in der „System. Übersicht" erwähnten Gänsen wird also auch Anser segetum oder arvensis oder ferus gemeint sein, ist doch auch in Meyers Konversationslexikon Anser segetum mit Schneegans übersetzt. Der Anser hyperboreus wird in der Pfalz, seit ich hier bin (23 Jahre), kaum geschossen worden sein; es wäre sicherlich eine genauere Beschreibung des schneeweißen Vogels in den Tagesblättern erschienen; in diesem Falle würde ich mich der Sache gewiß erinnern." Sehr bezeichnend ist nun auch die Antwort des „Onkel Jean", der sich auf eine diesbezügliche Anfrage des Herrn Professor Sprater hin im Briefkasten des Pfälzischen Kuriers (vom Samstag den 6. September 1902) also vernehmen läßt: „Der Verfasser der System. Übersicht über die Vögel Bayerns scheint sehr schlecht über die Wildverhältnisse in der Pfalz unterrichtet zu sein, sonst müßte er wissen, daß die Schneegänse

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hier keine Seltenheit sind, daß sie in großen Zügen hierherkommen und zu gegebener Zeit bald jeden Tag geschossen werden können. Erst heute früh ist, wie dem „Onkel" mitgeteilt wird, eine Schneegans erlegt worden, und sogar Wildschwäne sind hier schon geschossen worden. Bei strengem Winter ist hier alles nordische Geflügel zu finden." Nach alledem erschien es mir zwecklos, noch weiter bei den anderen Gewährsmännern des Herrn Professor R. Blasius zu recherchieren. Dieser schrieb dem Bearbeiter (siehe dessen Anmerkung im „neuen Naumann" S. 276, Bd. IX) in der Sache: „Die betreffenden Beobachter, denen ich die Nachrichten über ein Vorkommen von Schneegänsen verdanke, darunter anerkannt tüchtige Ornithologen, wie Hellerer, schienen mir zuverlässig. Beleg-Exemplare sind mir allerdings nicht bekannt geworden." Nun steht es aber fast, daß gerade von dem seligen Hellerer, dem ja hin und wieder „in der Hitze des Gefechts" kleine Ungenauigkeiten und Verwechselungen unterlaufen sind (widmete er sich doch erst in vorgeschrittenem Lebensalter dem Studium der Ornithologie), der Ausdruck „Schneegans" völlig unabsichtlich als allgemein üblicher Sammelname für „wilde Gans" gebraucht wurde; bei dem häufigen Verkehr, der zwischen uns bestand, gehörte ein Austausch der beiderseitigen Wahrnehmungen zur Regel, aber ich erinnere mich nicht, daß uns das Vorkommen von sogenannten Schneegänsen besonderen Anlaß zur Aussprache geboten hätte.

Jäckel selbst erwähnt die Schneegans nur in einer Anmerkung und zählt sie nicht unter die nachweisbar in Bayern vorgekommenen Vögel; natürlich teilt er die Beobachtung eines Exemplars bei Schwebheim (nicht Schebheim) nur unter Vorbehalt mit. Mir scheint der Gedanke an eine weiße Hausgans, die sich den „Saatgänsen" (könnten ebensowohl Graugänse gewesen sein) zugesellt hätte, nahezuliegen, zumal auch schon ganz weiße aus der Bastardierung mit Hausgänsen hervorgegangene Graugänse bekannt geworden sind. Auf das Vorhandensein schwarzer Flügelspitzen sollte man meines Erachtens kein zu großes Gewicht legen, da Beobachtungsfehler (der Gewährsmann war in diesem Falle ein Schäfer) durchaus nicht auszuschließen sind. Es ist bedauerlich, daß auch die Unterscheidung von Grau- und Saatgans von den meisten Beobachtern in keiner Weise durchgeführt oder nur versucht wird, ein Grund, weshalb wir uns genötigt sahen, in unseren Vereinsberichten für ungenau oder noch häufiger überhaupt nicht näher spezificierte Wildgänse eine eigene Rubrik zu schaffen. Ein großer Teil des bezüglichen Beobachtungsmaterials muß sohin als minderwertig oder völlig wertlos bezeichnet werden, so lange sich die Berichterstatter nicht zur Differenzierung ihrer Wahrnehmungen in dieser Richtung verstehen können.

Aus dem Gesagten dürfte zur Genüge erhellen, daß die Schneegans, über deren Verbreitung im Bereiche des paläarktischen Faunengebiets, so lange sie fast

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

immer nur „gesehen", „beobachtet", „bemerkt" oder „wahrgenommen", in den seltensten Fällen aber erlegt werden konnte, wir uns noch gar kein rechtes Bild zu machen vermögen, ganz zu Unrecht in die bayerische Litteratur Eingang gefunden hat; es ist jedenfalls Pflicht der Landesornithologen, für die Ausmerzung derartiger Irrtümer Sorge zu tragen.

Sterna tschegrava Lepech. auf den ostfriesischen Inseln beobachtet.

Von Otto Leege-Juist.

Bekanntlich befindet sich an den deutschen Küsten nur ein Punkt, wo die kaspische Seeschwalbe, diese Königin unter ihren Artgenossen, deren Heimatgebiet im Südosten Europas und darüber hinaus liegt, sich seit langer Zeit häuslich niedergelassen hat, es ist der Ellenbogen, die nördliche Halbinsel der nordfriesischen Insel Sylt. Einst brütete sie außerdem noch an etlichen Stellen der deutschen Ostsee, wo man sie jetzt nur noch ab und zu ziehend beobachtet, weiter nördlich wird sie heute noch brütend an der dänischen und schwedischen, westlich an der britischen Küste gefunden.

Als der unvergeßliche Naumann zuerst im Jahre 1819 jene Kolonie auf Sylt besuchte, zählte er noch zwischen 200 und 300 Paare, seitdem aber hat nach den Berichten namhafter Ornithologen wie Rohweder, v. Homeyer, Leverkühn, Kretschmer, Junghans u. a. die Zahl von Jahr zu Jahr abgenommen. Im Juli 1890, wo ich das schöne Sylt besuchte, durchstreifte ich die Insel tagelang nach allen Richtungen, und mein Interesse war namentlich dem Norden der Insel zugewandt, wo die Kampener Vogelkoje den Hauptanziehungspunkt bietet, sowie ferner das nördlich davon liegende List mit seiner grotesken Dünenwelt. An letztgenanntem Punkte sah ich bei dem Lehrer Helliesen die ersten verbürgten Eier von Sterna tschegrava vom Ellenbogen, und ferner sah ich beim Kreuzen zwischen Sylt und Röm hart am Ellenbogener Strande die ersten Vögel dieser Art und erfreute mich an dem eigenartigen Flugbilde und hörte ihr rauhes Gekreisch. Leider war es unmöglich an Land zu kommen, um die Brutstätten zwischen beiden Leuchttürmen aufzusuchen. Nach den Versicherungen unseres Schiffers, der mit dem Vogelleben seiner Insel wohl vertraut war und der seine Jugend als Sohn eines der Leuchtturmwärter auf Ellenbogen ganz nahe der Brutkolonie verlebte, sollen in diesem Jahre noch dreißig Paare daselbst wohnen.

Hinsichtlich der Zugverhältnisse scheint noch keine völlige Klarheit zu herrschen. Sehr auffällig ist der Umstand, daß selbst in den nächst gelegenen Gebieten der Vogel äußerst selten gesehen wird. Selbst auf dem benachbarten Helgoland hat Gätke nur ein einziges Mal ein Exemplar für seine Sammlung erlangen können, im Oldenburgischen ist nie eine tschegrava gesehen, ebensowenig in Ostfriesland mit

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Parrot Karl [Carl]

Artikel/Article: Die Schneegans in Bayern. 442-445